Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 7

Artikel: Besinnliches und Erprobtes
Autor: Fausch, Stini
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317134

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Verantwortung gegenüber der Natur

Ehrfurcht vor der Natur
ist heute notwendiger denn je!

Der erste Teil unserer Aprilnummer ist dem wunderbaren Leben in der Natur sowie dem Natur- und Tierschutz im besonderen gewidmet. Tier- und Naturschutzbestrebungen setzen jedoch voraus, daß wir auch dem Schutze der Landschaft unsere Aufmerksamkeit schenken. Heute sind durch die massiven Eingriffe des Menschen in die Natur, durch die fortschreitende Kultivierung und die rasch zunehmende Überbauung Tiere und Pflanzen gefährdet. Es gilt deshalb, auch die Landschaft im weitesten Sinne zu schützen. Nur so können wir den Tieren und Pflanzen ihren Lebensraum erhalten. Die Schaffung von Naturschutzreservaten in unserm Lande ist eine dringliche Aufgabe, die von unserer Generation großzügig gelöst werden sollte. Wichtig ist aber auch, wie dies der erste Beitrag «Besinnliches und Erprobtes» darlegt, schon in den Kindern die Ehrfurcht und die Liebe zu den Tieren und Pflanzen zu wecken und sie zum Naturerleben hinzuführen. ME

Besinnliches und Erprobtes

63 (7) in *

Von *Stini Fausch*

Menschen, die der Natur verbunden sind, sind nie ganz einsam. Es ist daher eine der schönsten Aufgaben unseres Erzieherberufes, im Kinde die Naturverbundenheit zu entdecken und zu erhalten.

Nichts, gar nichts ist um seiner selbst willen da; immer ist es Teil des Ganzen und kann nicht dem Zusammenhang entrissen werden. Und alles ist dem Werden, Sein und Vergehen unterstellt. Wilhelm Busch sagt das so:

Nirgends sitzen tote Gäste,
Allerorten lebt die Kraft.
Ist nicht selbst der Fels, der feste,
Eine Kraftgenossenschaft?

Durch und durch aus Eigenheiten,
So und so zu sein bestrebt,
Die sich lieben, die sich streiten,
Wird die bunte Welt gewebt.

Zwar ist die Welt klein geworden. Wir durchrasen sie, umfliegen sie, zählen dabei mit Stunden und rühmen uns der Kürze. Ja, es ist durch die Technik sogar möglich geworden, außer ihr zu sein. Für den Wanderer aber bleibt die Welt, vor allem aber die Natur immer noch groß und der Wunder voll. Und da sollen wir, Lehrer und Lehrerinnen, dem Kinde Wegweiser sein zur Besinnung und zum Naturerlebnis. Nur so kann es wachsen in Ehrfurcht vor aller Kreatur. Was wäre der Mensch ohne Tiere, ohne Pflanzen? Wir sind dazu da, daß eines dem andern diene.

Und nun folgt mir ein wenig in meine Schulstube. Dabei ist mir bewußt, wie wenig ich bieten kann; auch muß ich es nur skizzenhaft erwähnen; wollte ich ausführlich sein, müßte ich ja ein ganzes Buch schreiben.

Kinder bringen gerne ihre kleinen Tiere, die sie zu Hause halten, her:

junge Hunde, kleine Katzen, weiße Mäuse, Schildkröten, Hamster usw. Die Besitzer wollen ihre Schützlinge bewundert sehen. Damit ist es aber nicht getan. Tiere sind kein Spielzeug. Man darf sie nicht einfach in die Ecke stellen und wieder hervorholen, wie es einem paßt. Sie wollen ihre Pflege haben. Also: Wo schläft es? Was gibst du ihm zu fressen? Da wird dann eifrig diskutiert. — Wieviel Beobachtungsmöglichkeiten bietet ein Futterbrett! Welche Vögel kommen her? Welche Nahrung bevorzugen sie? Wie benehmen sie sich? Manchmal geht es sehr hitzig und laut zu und her da draußen.

Aufschlußreich sind auch Beobachtungsaufgaben: Was habt ihr schon vom Frühling gesehen? Was entdeckt ihr am Bachrand? Wo blühen schon Schlüsselblumen? So kommt man auch auf den Standort zu sprechen. Natürlich sollten solche Aufgaben mit Lehrausgängen belegt werden. Es ist aber viel schwerer, die Schüler draußen festzuhalten als drinnen im Raum, es gibt ja so viele Ablenkungsmöglichkeiten. Oft stellte ich die Schüler einfach vor das Objekt hin: Nun schreibt auf, was ihr alles seht und was ihr hört! Wer entdeckt am meisten? So kommt man oft zu ersprießlichen Resultaten. Nehmen wir einmal den blühenden Kirschbaum. Er trägt tausend und tausend Blüten. Er sieht aus wie ein großer, mächtiger Strauß. Er bietet dem Vogel Schutz. Er deckt den Bienen den Tisch. Mit den Bienen kommen wir auf die Bestäubung zu sprechen. Durch die Blütenstaubhöschen wird der Staub übertragen. Der Fruchtknoten wird befruchtet. Der Baum trägt Früchte. Die Biene beabsichtigt das gar nicht. Sie sucht nur Honig. — Welch reiches Thema erschließt allein die Biene. Wir besuchen einen Imker und lassen uns von ihm alles zeigen. Die arbeiten aber viel. Das Gesumse im Bienenstock! Und wir essen den Honig.

Ein Waldspaziergang. Der Wald verlockt zum Rennen, zum Verstecken, Auf-die-Bäume-Klettern. Nein, das tun wir nun nicht. Wir dürfen die Stille nicht stören. Mit dem Lärm verscheuchen wir alle Tiere und sehen gar nichts. Welche Freude dann, wenn wir ein Reh beobachten können oder ein Eichhörnchen, das so lustig und gewandt von Ast zu Ast springt. Manchmal werden wir auch überrascht durch etwas ganz Besonderes: einen Fuchsbau mit jungen Füchslein davor, einen Dachsbau unten an der Sitter, und vielleicht können wir ein Wiesel sehen!

Einst brachte uns ein Tierfreund ein drei Wochen altes Füchslein, das ein Autofahrer auf der Straße entdeckt hatte, in die Schule. O wie schön, wie herzig, wie lieb, wie scheu! Im Nu hatte es alle Herzen gewonnen. Und was nun? Die Kinder interessierten sich sehr um sein weiteres Schicksal. Sie waren erst befriedigt, als der Tierfreund ihnen erklärte, er werde es zurücktragen, mit Gras fest abreiben, und dann werde es von den Eltern gewiß wieder angenommen.

Von meinem Schulzimmer aus sah ich direkt in das Blattwerk eines Kastanienbaumes. Hie und da, wenn ich mich an den Schülern oder die Schüler sich an mir heißgelaufen, rief ich sie ans Fenster. Etwas gab es immer zu sehen: die wunderbaren Blütenkerzen, ein Vogel auf dem Baum, eine Katze, die sich vor dem Hund hinauf gerettet hat. Wenn wir uns dann für eine kurze Weile abreagiert, ging es nachher wieder besser. Du lieber, alter Kastanienbaum, ich danke dir, du hast manche Situation gerettet.

Oder eine Amsel singt auf dem Giebel des Nachbarhauses. Warum singt sie? «Sie freut sich, weil der Frühling kommt. Sie dankt, daß der Winter

mit all seiner Not und Kälte vorbei ist.» Wir sehen genau hin. Es ist ein Amselmännchen, wir erkennen es am schön gelben Schnabel. (Weibchen singen seltener.) Sein Ruf gilt aber dem Amselweibchen und heißt: «Ich bin allein! Ich will mit dir ein Nest bauen! Wir wollen zusammen Junge haben.»

Vögel werden oft ins Schulzimmer gebracht: junge, aus dem Nest gefallene, verletzte und auch tote. Da sollte man wissen, was mit dem Jungen zu machen ist, wie man das Verletzte heilen kann oder warum wohl der jetzt Tote gestorben ist. — Soll ich da noch gleich die Geschichte von der Amsel Ulrike erzählen? Also, sie wurde uns gebracht an einem Morgen — tot. Nach allen Seiten betrachteten wir sie. Und nun: Todesursache? Nichts deutete auf einen Gewaltakt hin. Tiere können eben auch krank werden. Vielleicht hat sie gestern noch gelebt. Vielleicht ist sie fröhlich herumgehüpft, vielleicht hat sie noch Würmer gesucht. Ja vielleicht — vielleicht! Eine meiner Kleinen hatte sie nun fest in ihr Herz geschlossen: «Ich möchte sie halt ausstopfen lassen», sagte sie mir. — «Weißt du, Amseln stopft man nicht aus.» — «Doch, im Lehrerinnenzimmer ist auch eine.» — «Aber ich weiß niemand, der das tun könnte.» — Ihr Blick richtete sich fest auf mich: Sie sollten das doch können! Nein, ich kann es auch nicht. Ich will dir aber ein Schächtelchen geben, und da legen wir sie hinein. — Nun Blick auf den Deckel, Blick auf mich, Blick auf die Amsel, dann wieder auf mich. «So will ich aber noch etwas darauf zeichnen.» Mit diesen Worten kehrte sie an ihren Platz zurück. Und unbeirrt um all das, was rings um sie vorging, wurde gearbeitet. — Ergebnis? Ein Blumenkranz, ein schwarzes Kreuz, und daneben stand geschrieben: «Amsel Ulrike, gestorben am 17. Juni 1955.» — Als Amsel Ulrike ging sie den Weg alles Vergänglichen.

Vor wenigen Jahren erschien in einer unserer Tageszeitungen das Bild eines Rehs. Eine Konservenbüchse war über seine Schnauze gestülpt, todweh sein Ausdruck und abgemagert bis auf Haut und Knochen. Der Eiter troff herunter. So fand es der Wildhüter nach schmerzensreichen Tagen. Es mußte abgetan werden. Das Bild brachte ich in die Schule, und lange sprachen wir darüber. Ausflügler hatten ihre Picknicküberreste einfach so hingeworfen. Wahrscheinlich blieb in der Büchse ein salziger Überrest zurück; das Reh gelüstete darnach, es streckte seine Schnauze hinein und brachte sie nicht mehr heraus. Abgesehen von der Verschandelung in Wald und Feld, bringen wir mit unserer Gedankenlosigkeit und Liederlichkeit auch Tiere in Gefahr. Immer und immer wieder müssen wir das unsern Schülern sagen. Es soll ihnen in Fleisch und Blut übergehen. Bei mir hatte es damals Erfolg: Nach dem nächsten freien Schulnachmittag kam einer der Knaben und erzählte (das muß ich nun doch in Mundart schreiben): *«Geschter sind min Brüeder und i in Kapfwald ggange. Mer hend Böchse gsuecht. Sächzää hemmer gfonda* — und nochmals eingehender beteuernd — *säächzäää. Oo die Lüüt!»*

Wir wissen nicht, wie viele Früchte all unser Bemühen trägt. Wir können nur hoffen! Die Welt ist ja so schön! Und darum:

Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
von dem goldnen Überfluß der Welt!